

Transkasische Post

 34706740
 303-0110133

 Adresse der Redaktion und der Geschäftsstelle:
 Kirchenstr. (Капов. у.) № 25, Hofal des 3.-K.s.
 Sprechstunden: 7—8 Uhr abends.

Erscheint 2-mal wöchentlich:

am Mittwoch und am Sonnabend.

 Bezugspreis: 12 Rubl. vierteljährlich. Anzeigen:
 die 3-mal gefaltete Kleinspalt auf der ersten
 Seite—60 Kop., auf der 4. Seite—40 Kop.

Nr. 50.

Tiflis, den 31. August 1918.

10. Jahrgang.

Sonnabend, am 31. August 1918:

Im Hofe der Deutschen Schule:

Vortrag von Artur Leist

über

Persien und seine Bewohner.

Anfang: 8 Uhr abends. Eintritt unentgeltlich.

Ein Fräulein, welches die deutsche und russische Sprachen schriftlich und mündlich beherrscht, sucht Stellung im Comptoir Tatjanowskaja № 7. Wohnung 6.

 Die Brauerei
 vormals

Dittrich,

 Didubestr. 2, Muschtaid,
 kauft frischen Hopfen

4—1

jedes Quantum und zu guten Preisen.

Das Handelshaus

„KOMMERSANT“

führt Agentur-Kommissionsoperationen aus, nimmt in Kommission allerlei Waren, schließt Handelsverträge, organisiert Handelsgesellschaften, plaziert Kapitalien, verbreitet Angebote von Handelsfirmen und findet Absatz für ihre Waren. Das Handelshaus „Kommersant“ hat Agenten in allen Städten der Georgischen Republik, des ganzen Transkaukasien und Russlands. Adresse: Tiflis, Golowinscher-Prospect, Haus 10, Tel. Nr. 12—92. — Telegrammadresse: Tiflis, „Tordokom.“ 20—19

Die deutschen Kolonien in Transkaukasien während der Kriegsjahre.

Wie ein Blitz aus heiterem Himmel traf der Ausbruch des Weltkrieges die Deutschen im fernen Kaukasus. Alle fühlten, daß der schon früher bemerkbare Deutschenhaß nun zu vollem Ausbruch gelangen werde.

Bald lehrten auch die Tatsachen, daß die Befürchtungen begründet waren. Trotzdem jeder russische Untertan deutscher Nationalität als Staatsbürger seine Pflicht und Schuldbiligkeit, wenn auch mit schwerem Herzen, tat, wurde in der ganzen russischen Presse eine Heise gegen die Deutschen in Szene gesetzt, die jeder Beschreibung spottete. Landesverräter, Espione, Blutlauge war das wenigste, was man den Deutschen vorwarf, ohne den mindesten Grund dazu zu haben. Im bürgerlichen Leben wurden sie rechtlos und waren jeder Beschimpfung preisgegeben. Ihre Muttersprache wurde ihnen verboten u. Zuwiderhandelnde zu 3000 Rubel Strafe oder 3 Monaten Gefängnis verurteilt. An vielen Orten wurde sogar die Predigt in deutscher Sprache verboten und die Schulen geschlossen. Viele wurden ohne jeglichen Grund nach Sibirien verbannt und ins Gefängnis geworfen, wo sie monatelang, ja jahrelang schmachteten.

Bald kam es noch schlimmer. Die sogenannten Liquidationsgesetze vom 2. u. 13. 12./1915 sollten die deutschen Kolonien auch wirtschaftlich ruinieren. Ihr Land, ihr Wirtschaftsinventar, sowohl das lebende als das tote, sollte durch Zwangsverkauf an die russische Bauernagrarkant, laut der von letzterer vorgenommenen Taxierung, übergehen, nicht etwa gegen Bezahlung, sondern gegen Obligationen der Bank, zahlbar nach 25 Jahren mit einer Verzinsung von

Deutscher Soldat, dem es an Gesellschaft fehlt, wünscht auf diesem nicht ungewöhnlichen Wege die Bekanntschaft einer nur guten deutschen Familie. Gegenseitige Verbindlichkeiten ausgeschlossen. Verschwiegenheit Ehrensache. Vorläufig nur schriftlich erteilte Zuschrift durch den Verlag dieses Blattes unter Kennzeichen „HELMAT“.

Die Folgen der Landenteignung.

Das Dekret der Expropriation oder zwangsmäßigen Enteignung des Großgrundbesitzes ist erst einige Monate alt und schon hat es große Verheerungen auf dem georgischen Gebiete angerichtet. Als feinerzeit die vorübergehende Übergangsregierung, dem Drängen ihrer sozialistischen Mitglieder nachgebend, den Beschluß faßte, alle nicht bäuerlichen Grundbesitzer von der Scholle ihrer Väter zu verdrängen und ihnen gewissermaßen als ein Gnadengechenk von ihrem Eigentum nur sieben Desjatinen beließ, erklärte sie, sie täte dies, um die Bauern zu beglücken. In Wirklichkeit jedoch bezweckten die Urheber dieser Maßregel hauptsächlich die Durchführung der sozialdemokratischen Lehre, zugleich wohl auch die Stärkung ihres Einflusses, und um dies erreichen zu können, mußten die Gutsbesitzer entfrachtet und die Bauernschaft gekräftigt werden. Dem Stande, welcher im Laufe vieler Jahrhunderte die georgische Kultur erhalten und verteidigt hat, wurde durch den Sozialdemokraten sein Landbesitz entzogen, und durch einen Federstrich waren Tausende von georgischen Staatsangehörigen zu Proletariern geworden. Dabei vergaßen die Gesetzgeber aber, daß ein so schneller und gewaltsamer Wechsel des Besitzstandes eine schwere wirtschaftliche Krise nach sich ziehen muß und eine Zerrüttung der landwirtschaftlichen Kultur verursacht.

4%, %. Bei den vorgenommenen Liquidationen wurden dann 10 % des Friedenspreises festgesetzt, so daß die Betroffenen aus wohlhabenden Leuten zu Bettlern wurden.

In Polen und Wolhynien wurde das Liquidationsgesetz sogar gegen die darin enthaltenen Bestimmungen, laut welchen erst 6—8 Monate nach Bekanntgebung desselben der Zwangsverkauf vorgenommen werden sollte, durch den Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch sofort zur Ausführung gebracht. Hunderttausende friedlicher Landleute wurden in 24 Stunden von ihren Wohnstätten vertrieben und nach Sibirien, der Hungersteppe und Kirgisiensteppe verbannt und, jeglicher Mittel entböhrt, dem Hungertode preisgegeben. Ein großer Teil der Vertriebenen unterlag der Kälte, Entbehrungen und Seuchen. Unterstützung durfte den Unglücklichen nicht gewährt werden. Alle, die sich derselben anzunehmen versuchten, mußten ins Gefängnis wandern oder wurden nach Sibirien verbannt. Die russische Regierung hatte beschloffen, ihre Untertanen deutscher Abstammung zu vernichten.

Alle Versuche und Vorstellungen, die bei der Regierung und Dumaabgeordneten von den Vertretern der Kolonien gemacht wurden, eine Abänderung des allem Recht Hohn spendenden Liquidationsgesetzes zu erlangen, blieben erfolglos. Im Kaukasus hätte die Zwangsversteigerung im März 1917 stattfinden sollen. In Sibirienland wurde sie schon vom Oktober 1916 mit nichtswürdigem Eifer betrieben.

Das Schicksal aller Deutschen, als Bettler von der heimatischen Scholle vertrieben zu werden, schien unabwendbar zu sein. Doch unerwartet änderte sich ihre Lage, die russische Revolution, die am 28. 2. 17 ausbrach, verhinderte die weitere Ausführung des Liquidationsgesetzes. Die zeitweilige Regierung verordnete die Einstellung der

Der georgische Bauer ist ein rüchtländiger Landwirt, der heute noch so wirtschaftet wie sein Urgroßvater und von Fortschritt nichts weiß, während es unter den Gutsbesitzern doch eine ansehnliche Zahl fortschrittlicher Landwirte giebt, denen aber jetzt die Sozialdemokraten ihr Arbeitsfeld entzogen haben.

Außerdem hat die Enteignung des Großgrundbesitzes einen folgenreichen Niedergang der Sittlichkeit verursacht, denn viele Bauern, die durch die völlig unerwartete, unter für sie so überaus günstigen Bedingungen vor sich gehende, man könnte fast sagen — unentgeltliche Vergrößerung ihres Grundbesitzes plötzlich sehr wohlhabend geworden sind, benutzen das ihnen jetzt so reichlich in die Taschen fließende Geld zu Spekulationen, die mit gewissenhafter Geschäftsführung nicht zu vereinigen sind.

Alle diese traurigen Erscheinungen sind die Folgen einer Enteignung, wie sie noch in keinem Kulturlande vorgenommen wurde. Von den Fehlern, welche die Regierung begangen hat, ist die Enteignung der folgenreicheren und muß so oder anders wieder gut gemacht werden, wenn die Anarchie sich nicht entgeltlich über das ganze Land verbreiten soll. Die georgische Regierung täte daher gut, den Landfrieden zwischen Gutsbesitzern und Bauern im Sinne allgemein menschlicher und kultureller Berechtigung so schnell wie möglich wieder herzustellen.

Zur Bodenfrage in Litauen und Baltien.

Generalfeldmarschall v. Hindenburg als Chef des Generalstabes des Feldheeres hat, wie die „Baltischen Litauischen Mitteilungen“ erfahren, unter dem 17. Juni

Zwangsenteignung und die gehetzten und rechtlosen Deutschen atmeten wieder auf, sie fühlten sich wieder in ihre Residenzrechte eingeseht.

Um in der Revolutionszeit ihre Rechte zu wahren, schlossen sie sich im April in Moskau zu einem Verband russischer Bürger deutscher Nationalität zusammen. Als Zentralorgan des Verbandes wurde ein Komitee mit dem Sitz in Petersburg oder Moskau, Gebiets- und Ortsverbände mit den entsprechenden Komitees wurden in ganz Rußland gegründet. Auch die Deutschen in Transkaukasien schlossen sich zu einem Verband zusammen mit einem Zentralkomitee in Tiflis, welches die Beschlüsse der sechsmonatlich tagenden Delegiertenversammlung auszuführen hatte. Anfänglich arbeitete das Transkaukasische Zentralverwaltungsorgan im Zusammenhang mit der Zentralfstelle in Petersburg, doch bald machten die Verhältnisse es unmöglich, in Fühlung mit derselben zu bleiben, und man war nun ganz sich selbst überlassen.

Die Hauptziele, die sich der Verband stellte, sind:

1. Schutz der Interessen seiner Mitglieder.
2. Organisation des Selbstschutzes der Kolonien.
3. Hebung und Neugründung deutscher Schulen.
4. Hilfeleistung den unglücklichen wolhynischen und polnischen Stammesgenossen.

Mit Eifer und Energie gingen das Zentralkomitee und die Ortskomitees an ihre Aufgaben. In kurzer Zeit wurden für die vertriebenen Wolhynier und Deutschpolen bei 40 000 Rubel gespendet und die Summe an die Zentralfstelle für die Hilfeleistung nach Moskau übergeführt. Dank der unermüdlichen Energie des Vorsitzenden des Tifliser Zentralkomitees gelang es nach und nach, alle noch im Gefängnis schmachtenden Deutschen zu befreien und die

Bewegungskrieg werden die Erdarbeiten gerade dort ausgeführt, wo die Truppe im Laufe ihres Vormarsches angelangt ist und zur Ruhe übergeht. Sie sind deshalb künftiger und einfacher herzustellen, können gelegentlich auch wohl an ungünstigen Orten und Abschnitten liegen. Es fehlt bei ihnen ferner der ganze komplizierte Apparat des Nachrichten- und Verbindungswezens, wie er sich in dem momentanen Stellungskrieg allmählich herausgebildet hat. Aus allen diesen Gründen besitzen die im Bewegungskrieg leichtig ausgehobenen Verteidigungslinien auch nicht mehr den hohen Wert, den sie vorher im Stellungskampf hatten; sie können daher auch sehr viel leichter aufgegeben werden, und kann die allgemeine Front, eben weil sie beweglicher ist, leichter als im Stellungskriege, wo sie an das feste Verteidigungssystem gebunden war, zurückgelegt werden. Damit hat auch die Bedeutung des Geländes, der einzelnen Ortlichkeiten und Abschnitte wesentlich abgenommen, und es ist nur insoweit wichtig, als es durch seine Beschaffenheit auf den Ausgang des Kampfes von Einfluß ist.

Die verhältnismäßig geringen örtlichen Erfolge, die den Franzosen bisher bei ihrem gewaltigen Massenangriff zugefallen sind, spielen deshalb auch keine entscheidende Rolle. Sie betragen außerdem nur einen Teil desjenigen Gebietes, das die deutschen Truppen bei ihrem siegreichen Vorstoß über die Aisne z. B. in den ersten Tagen erobert hatten. Schon darin zeigt sich der geringe Erfolg der großen französischen Offensive. Die deutsche Führung konnte sich, so wie die Dinge liegen, wohl dazu entschließen, besagten Teil wieder aufzugeben und so räumen, weil ihm an und für sich keine entscheidende Bedeutung zukommt, weder im taktischen, noch im strategischen Sinne. Der deutsche Verteidiger hat auch jetzt bei dem französischen Stankensstoß nur am ersten Tage wirklich Gelände verloren, d. h. damals ist der Feind durch die Ausnutzung des Überraschungsmomentes und unter Anwendung eines neuen Angriffsverfahrens tatsächlich in die vorderen deutschen Linien eingedrungen und hat sie erobert. In allen folgenden Tagen ist aber das Gelände, das zu dem Anfangserfolg hinzugekommen ist, freiwillig geräumt worden, damit unter günstigeren Verhältnissen der Kampf in rückwärtigen Linien fortgesetzt werden und so unter Vermeidung eigener, schwerer Verluste dem Feinde möglichst schwerer Abbruch getan werden konnte. Diese Absicht ist bisher auch vollkommen erreicht worden, und demgegenüber spielt der Geländeverlust keine entscheidende Rolle. Die Verluste, die dem Angreifer fortwährend zugefügt worden sind, haben den General Hoch gezwungen, immer weitere Kräfte heranzuführen und in das Gewoge der Schlacht zu werfen.“

Schulkomitees ins Leben gerufen, die durch Anstellung neuer Lehrer und Einführung der deutschen Unterrichtssprache für die Hebung der Schulen sorgten. In Heleneendorf wurde von Schulfreunden ein Schulverein ins Leben gerufen, dem es gelang, im Oktober vorigen Jahres in Heleneendorf eine Dorfschule mit 5 Klassen zu eröffnen, zu denen jedes Jahr eine neue Klasse kommt, bis die Schule vollständig ist. Ungefähr 60 Mitglieder des Vereins bringen durch Mitgliedsbeiträge von 100—1000 Mbl. jährlich eine Summe von etwa 14.000 Mbl. auf, das Schulgeld von 200 Mbl. pro Jahr und Schüler ergibt 15.000 Mbl. (Einige ärmere Schüler wurden teilweise oder ganz vom Schulgeld befreit.) Freiwillige Spenden brachten zur Anschaffung von Lehrmitteln ungefähr 15.000 Mbl., und zur Gründung eines Stipendienkapitals wurden 50.000 Mbl. gespendet. Die Schule ist mit allen staatlichen Rechten für Schüler und Lehrer besetzt und hat das Recht, die deutsche Unterrichtssprache einzuführen. Leider konnte die deutsche Unterrichtssprache im verlaufenen Schuljahre nur teilweise durchgeführt werden, da es an entsprechenden Lehrbüchern und Lehrmitteln fehlte. Die Eröffnung der Heleneendorfer Realschule war ein freudiges Ereignis in den transkaukasischen Kolonien und der einzige Zeitpunkt in ihrem Leben während der letzten vier Jahre.

Die sich immer mehr häufende Arbeit brachte es mit sich, daß das anfänglich nur aus dem Vorsitzenden, drei Mitgliedern und einem Sekretär bestehende transkaukasische Zentralkomitee vergrößert und erweitert werden mußte. Die Gründung des deutschen transkaukasischen Schützenregiments bedingte die Umgestaltung des Komitees in einen Nationalrat, der aus den Vorsitzenden aller Ortskomitees und den Mitgliedern des Zentralkomitees gebildet wurde. Als 1.

Über die gegenwärtige Lage an der Front zwischen Aisne und Vesle (Heeresgruppe Deutsche Kronprinz) hat der Deutsche Heeresbericht in den letzten Tagen nichts Neues gebracht. Die Kämpfe an der Vesle sind abgeklaut. In den Stellungen der Gegner sind keine bemerkenswerten Veränderungen vorgegangen.

Tagegen nehmen die heftigen Kämpfe nordwestlich von obiger Front, wo die Heeresgruppen Kronprinz Rupprecht und General Böhne dem Vordringen der Engländer und teilweise auch der Franzosen energischen Widerstand leisten, ihren Fortgang. Der Deutsche Heeresbericht vom 27. d. Mts. befaßt hierüber folgendes: „Tageüber schwerer Kampf zwischen Arras und der Somme. Nördlich von Arras griff der Feind beiderseits der Scarpe an. Nördlich des Flusses blieben seine Angriffe vor unserer auf Neuvi zurückgezogenen Kampflinie im Feuer liegen. Südlich der Scarpe wichen unsere Vortruppen den mit zahlreichen Panzerwagen und starker Infanterie vorgetragenen feindlichen Angriffen auf Befehl auf die Höhen von Mondy an. Dort empfing den Feind das Feuer unserer zur Abwehr bereitstehenden Infanterie und Artillerie. Nach erbittertem Kampf drang der Gegner über Mondy—Guenayve vor. Unser Gegenangriff warf ihn an die Stränder der Oise zurück. Mehrfach gegen Oberiv gerichteter Angriff brach vor dem Orte zusammen. Unter starkem Einfluß von Panzerwagen lehnte der Feind seine Angriffe beiderseits von Bapaume fort. Nördlich von Bapaume waren die Höhen südlich von Mory und Beugnot Brennpunkte des Kampfes. Auf der Höhe faßte der Feind nach mehrfachem vergeblichem Ansturm am Abend Fuß. Beugnot blieb nach langem Kampf in unserer Hand. Südwestlich von Bapaume setzte der Feind sich in Thillov und Martinvich fest. Im übrigen brachen die hier auf breiter Front bis zum späten Abend wiederholten Angriffe des Feindes blutig zusammen. An ihrer erfolgreichen Abwehr haben preussische, bayerische und sächsische Truppen gleichen Anteil. Vor und hinter unseren Linien liegen die zerstörten Panzerwagen des Feindes. Südlich von Martinvich drang der Feind über Bazent in Montauban ein. Im Gegenangriff warfen wir ihn aus Montauban wieder hinaus. Aus südlich von Montauban scheiterten feindliche Angriffe. Unsere Linie verläuft jetzt westlich von Fiers, westlich von Longueval auf Maricourt. — Zwischen Somme und Oise lebte die Gefechtsstätigkeit nur beiderseits der Aere auf. Bei örtlichen französischen Angriffen blieben Fresnoy und St. Nord in der Hand des Feindes. Nördlich der Aisne machten wir bei einem Vorstoße westlich von Chavigny 100 Gefangene. Feindliche Angriffe brachen hier und nördlich von Pasly verlustreich

Vorsitzender des Nationalrates wurde E. Bernstein, als 2. Vorsitzender Th. Hummel und als 3. Georg Fried gewählt. Dem Sekretär mußten zwei Gehilfen beigegeben werden. Mit viel Arbeit und Mühe hatte der Nationalrat in schwerer Zeit für das Wohl und die Sicherheit der Kolonie gearbeitet und gekämpft, doch wurde von Tag zu Tag jedem klarer, daß die Kolonien der Vernichtung anheimfallen werden, wenn nicht von Deutschland Hilfe kommt. Am 25. April wurde auf einer außerordentlichen Delegiertenversammlung beschlossen, zwei Abgeordnete des transkaukasischen deutschen Nationalverbandes nach Deutschland zu senden, mit dem Auftrag, hier über die Lage zu berichten und um Schutz zu bitten. Nach fünfwöchiger gefährlicher Reise ist es den zu diesem Zweck gewählten zwei Vorsitzenden des Nationalrates, E. Bernstein und Th. Hummel, gelungen, nach Berlin zu kommen und über die Zustände in Transkaukasien zu berichten. Nach den aus den Kolonien eingetroffenen Berichten ist dort Ruhe und Ordnung eingelebt. In Tiflis und einigen deutschen Kolonien steht deutsches Militär und die politische Vertretung des Deutschen Reiches hat die Kolonien unter deutschen Schutz gestellt. Somit liegt für unsere deutschen Kolonien in Transkaukasien gegenwärtig keine besondere Gefahr vor, und die Deutschen aus Transkaukasien, die durch die Verhältnisse gezwungen sind, einstweilen in Deutschland zu bleiben, können ruhig über das Schicksal ihrer Angehörigen sein. Jedem muß es aber auch bald klar sein, daß die Herstellung der Sicherheit in Transkaukasien nur dem Eingreifen Deutschlands zu verdanken ist, und daß es Pflicht jedes transkaukasischen Bürgers ist, hier an dem Plabe durch gewissenhafte Pflichterfüllung seine Dankbarkeit dem Deutschen Reiche gegenüber zu beweisen. Th. Hummel. E. Bernstein.

zusammen.“ — Der Abendbericht vom 27. d. Mts. lautet: „Der Schwerpunkt des heutigen Durchbruchversuches der englischen und kanadischen Truppen“ lag südlich der Scarpe. Der Stoß ist beiderseits der Straße Arras—Cambrais in unseren Stellungen aufgefangen. Beiderseits Bapaume und nördlich der Somme blieb die Kraft der feindlichen Angriffe gegen die Vortage zurück; der Feind wurde überall abgewiesen.“

Den offiziellen türkischen Tagesberichten entnehmen wir nachstehende bemerkenswerte Einzelheiten: „In der Nacht vom 25. auf den 26. d. Mts. versuchten feindliche Flieger einen neuen Angriff auf Konstantinopel. Injer Abwehrfeuer verhinderte ein Überfliegen der Stadt. Unser Avorort fielen einige Bomben, ohne Schaden anzurichten.“ — „In Nordwestpersien nimmt die Vortwärtsbewegung unserer Truppen den geplanten Verlauf. Bei Dabdiq Agha (50 km südöstlich Täbris) vertrieben wir feindliche Kavallerie. Bei Maiban an der persischen Grenze wurde ein englisches Werkkommando aufgehoben. Es erlitt schwere Verluste. Der Führer, ein englischer Hauptmann, fiel.“

Aus London wird gemeldet, daß die Unterhandlungen über die Überführung der Zarenfamilie nach Spanien wohl einen günstigen Abschluß finden werden. Zwei Staaten haben angeblich hierzu ihre Zustimmung schon erteilt.

Der nach Ermordung des Grafen v. Mirbach zum Botschafter Deutschlands bei der russischen Sowjetrepublik ernannte ehemalige Botschafter Dr. Helfferich war Ende Juli in Moskau eingetroffen, hat aber bald darauf mit dem gesamten Botschaftspersonal seinen Sitz nach Pflow (Weslau) verlegt und dieser Tage um Befreiung von diesem Posten nachgesucht. Der Wechsel des Sitzes der Botschaft mag durch die unübersichtliche Lage, in der sich Moskau zurzeit befindet, zu erklären sein; über den Nachtritt Helfferichs aber vom Botschafterposten liegen eben noch keine Mitteilungen vor, die ihn auch ferneregehenden begründlich erscheinen lassen.

Aus Kijew wird offiziell mitgeteilt, daß an Stelle des jüngst ermordeten Oberkommandierenden der deutschen Truppen in der Ukraine Generals v. Eichhorn der Oberbefehlshaber der 8. Armee Generaloberst Graf Kirchbach ernannt worden ist.

In der Zeitung „Kijewskaja Mysl“ finden sich nachstehende Angaben über den Warenaustausch zwischen Deutschland und der Ukraine: Aus der Ukraine sind nach Deutschland ausgeführt worden: 6120 Waggons, von denen enthielten: 1688 Waggons Getreide, 3729 — Lebensmittel und 703 — Rohmaterialien. Aus Deutschland sind nach der Ukraine ausgeführt worden: 14 336 Waggons, davon 13 830 Waggons Kohlen, 2 Waggons Butter und 504 Waggons verschiedener Waren.

Kerenski soll mit der „Amerikanischen Agentur für öffentliche Verlesungen“ einen Kontrakt geschlossen haben, dem zufolge er sich verpflichtet, in 60 Städten der Vereinigten Staaten von Amerika Vorlesungen über Rußland zu halten.

Aus Wladikawkas in Tiflis eingetroffene Laßtuhleute berichten, daß die Lage der dortigen Einwohner eine schreckliche sei. Es herrsche eine ungläubliche Panik, da man einen erneuten Überfall der bedeutend verstärkten Koiaken auf die Stadt erwarte. Die Zugischen begleiten gegen hohen Lohn die aus Wladikawkas Flüchtenden bis an die Grenzen Georgiens, und zwar lassen sie sich für eine jede zu eskortierende Zuhre 1 300 Mbl. bezahlen.

Genier Zeitungen berichten, daß die republikanische Partei in Paris in einer stürmischen Sitzung, an der Renaudel und Samba teilnahmen, sich scharf gegen die Politik Clemenceaus äußerte. Großes Interesse erweckte die Mitteilung Renaudels über die heftige Agitation in den Laufgräben zu Gunsten eines Umsturzes im Staatswesen. An der Front spricht man von dem Herzog von Orleans als dem zukünftigen König von Frankreich.

Deutsche Baumwolle.

In der „Berliner Morgenpost“ lesen wir über die Brennefjel als Kulturpflanze folgendes: Bis gegen die Mitte des vorigen Jahrhunderts stellte man in Deutsch-

land vielfach Kesselfstoffe her, die aus den Fasern der gewöhnlichen Brennnessel gewonnen waren. Dann kam über England die Baumwolle zu uns, die zwar billiger war als die einheimische Nessel, die aber weil sie bei weitem nicht so schöne und gute Eigenschaften aufwies, vom deutschen Publikum abgelehnt wurde. Da gebrauchte man einen Trick, um dem Baumwollgewebe Eingang zu schaffen: Man nannte es einfach „Nesselgewebe“. Man erstellte ein gutes, einheimisches Produkt durch ein weniger wertvolles ausländisches und schickte dafür gutes deutsches Geld in fremde Länder. Vor dem Kriege gaben wir alljährlich etwa 600 Millionen Mark für Baumwolle aus. Nun ist uns die Zufuhr abgeschnitten. Man muß die fehlende Baumwolle durch ein anderes gleichwertiges oder besseres Produkt ersetzen.

Aber wie sollte man die Baumwolle ersetzen? Da erinnerte man sich wieder der Nessel, und die während des Krieges begründete Deutsche Nesselanbau-G. m. b. H. hat die Frage gelöst. Freilich mußte man sich zunächst von alten Ansichten, wie z. B., daß die Nessel ein Halbschattengewächs sei und nur im Schatten gedeihe, frei machen. Die Bedingungen der Nesselkultur wurden genau ermittelt, wobei sich ganz neue Gesichtspunkte ergaben. Nun kann man ganze Acker, auf die die Sonne ungehindert herabscheint, mit Nesseln bepflanzen. Weite Strecken Landes, die für sonstige Kulturen nicht in Frage kommen, Luche, Niederungsmoore usw. wurden angekauft und mit Nesseln bepflanzt. Auch in den Erbenbrüchen unserer deutschen Wälder soll die Nessel angepflanzt werden. Die Pflanzung geschieht nach verschiedenen, durchweg sehr einfachen Verfahren. Die einmal gepflanzte Nessel kann ohne Neubestellung sechs bis acht Jahre hinter einander abgemäht werden und trägt in günstigen Jahren sogar zweimaligen Schnitt. Da Arbeitskräfte zur Neubestellung nicht notwendig sind, so wird der Preis derart erniedrigt, daß auch nach dem Kriege ein erneuter Wettbewerb ausländischer Baumwolle hinfant gehalten werden kann.

Eine der neuen Nesselplantagen der Nesselanbau-Gesellschaft befindet sich in der Nähe von Berlin bei Teltow. Man sieht dort verschiedene Arten der Nesselkultur: Wildkultur d. h. wildwachsende Nesseln, Feldkultur, weite, mit Nesseln bepflanzte Ackerflächen und Weiden und Erbenbruch, der nach Ausrottung des Unterholzes dicht mit Nesseln bepflanzt ist. Je nach der Zeit der Anpflanzung ist die Nessel verschieden hoch. Weite Strecken tragen übermannshohe Pflanzen, durch die man sich, um sich nicht zu verbrennen, mit „Hände hoch“ hindurch zwingen muß.

Was an Nesselgewebe gewonnen wird, braucht das Heer. Aber der Anbau schreitet ständig fort und man kann hoffen, daß in absehbarer Zeit an die Stelle des ausländischen ein einheimisches Produkt tritt. Die Nessel ist keine „Kriegsbaumwolle“, wie man sie fälschlicherweise genannt hat, sondern die Baumwolle der Zukunft, sie ist „deutsche Baumwolle.“

Aus dem deutschen Leben.

Protokoll

der ersten transkaukasischen deutschen Schulkonferenz zu Tiflis vom 17.—21. Juni 1918.

(Schluß.)

4) Da gegenwärtig rein örtliche Verhältnisse wegen (wie oben erwähnt) von einer Festsetzung der Gagen keine Rede sein kann, so müsse solche zu Friedenszeiten bestimmt durchgeführt werden und zwar aus folgenden Gründen:

a) Die kleineren und ärmeren Kolonien würden, wie es jetzt der Fall ist, kaum von alten und erfahrenen Lehrern boykottiert werden.

b) Die Lage der Lehrer in den größeren und reicheren Kolonien wäre auch mehr gesichert, denn solche Kolonien würden nicht sofort wegen Kleinigkeiten (wie es manchmal der Fall ist) den Lehrer aus der Schule zu vertreiben suchen, in der Hoffnung, daß der zaubernde Goldschimmer sofort andere Lehrer herbeizögen werde.

c) Es wäre einer schädlichen Konkurrenz vorgebeugt.

5) Es ist dringend erwünscht, daß wie bisher den Lehrern mit Holzprodukten geholfen werde (es kommen auch die Gärten in Betracht); Quartier und Holz müssen auch von den Gemeinden besorgt werden. Auf Wunsch des Lehrers kann er hierfür nach den örtlichen Preisen Geld bekommen (§ 55).

6) Der Leiter der Schule muß besonders bezahlt werden und zwar mit 10—20—30 Rubel monatlich. Der Leiter einer Schule mit über 300 Kindern bekommt 30, in einer Schule mit 100—300 Kindern — 20 und der Leiter einer Schule mit weniger als 100 Schülern — 10 Rubel monatlich (§ 56).

7) Eine Dienstzulage ist billig und gerecht, und zwar 200 Rubel nach 5 Jahren (in Betracht kommen sämtliche Dienstjahre).

8) Für Lehrmittel müssen jetzt 500 Rubel angewiesen werden, in Friedenszeiten 150 Rubel. (§ 60).

9) Gehalt des Direktors 10 000 Rubel bei Quartier und Beheizung (§ 61).

10) Auslagen für Kartei, Amtsstreifen etc. werden nach Vorrichtung der betreffenden Rechenschaftsberichte unter Gewährung eines Kredits gedeckt (§ 62).

Anmerkung: Diese Beschlüsse treten vom ersten Tag des ersten Monats nach ihrer Bestätigung durch eine Delegiertenversammlung in Kraft.

5. Schüler teilt der Versammlung mit, daß ihm ein tüchtiger Schulinpektor die Frage gestellt habe, warum die deutschen Kolonien bei der Regierung nicht um materielle Unterstützung ihrer Schulen vorstellig werden. Die Griechen und Osmanen täten dies mit Erfolg in reichlichem Maße. Der Vorsitzende verspricht, bei dem Nat.-Nat in dieser Richtung Schritte zu tun.

Hierauf wird die Sitzung um 1 Uhr geschlossen.

Vorsitzender: Follak.

Schriftführer: P. Bahl u. S. Schüler.

Abenditzung vom 21. Juni. — Beginn 6 Uhr.

Zuerst wird das Protokoll der Morgenitzung verlesen und bestätigt. Dann werden Kandidaten für den Posten eines Schuldirektors vorgeschlagen und zwar: E. Follak, Fr. Schulz, Mayer. Letzterer lehnt ab. Es wird abgestimmt über die Kandidaturen der Herren Follak u. Schulz (Zettelwahl).

Lehrer Mayer (Lehrer am Radetten-Korps) u. Lehrer Zeiß werden als neue Konferenzglieder registriert.

Da im Organisationsprojekt nicht angegeben ist, wer den Schuldirektor zu wählen hat, wird hierüber eine Bestimmung in dem Sinne getroffen, daß diese Funktion der ganzen Konferenz zufalle (§ 65). Als gewählt sollen jene Kandidaten angesehen werden, die absolute Stimmenmehrheit bekommen (§ 64).

Das Resultat der Wahlen: Direktor E. Follak—11 Stimmen, Gymnasiallehrer Fr. Schulz—20. — Da letzterer abwesend ist, bleibt die Frage vorläufig offen. In Erwartung der Antwort von Lehrer Fr. Schulz bespricht die Versammlung verschiedene zufällige Fragen.

Pastor L. Steinwand, als Organisator der künftigen Lehrerkurze, bittet jene Mitglieder, die sich bestimmen an den Lehrerkurzen beteiligen werden, sich sofort zu melden.

Aus verschiedenen Beweggründen lehnen kategorisch ab: E. Follak, A. Briem, P. Bahl, Th. Hoffmann und J. Herbstreit.

Der Vorsitzende bittet jene Personen, die sich an den Kurzen beteiligen, sich zu erheben. Dies tun 2 Personen (S. Schüler und S. Hofmann).

Der Vorsitzende erklärt, daß somit die Möglichkeit der Veranstaltung von Lehrerkurzen von selbst wegfällt. Im weiteren bittet er, eine Person zu wählen, die mit dem Nat.-Nat in Fühlung bleibe, um dem Beschlüssen der Konferenz Kraft zu verschaffen.

E. Follak lehnt ab; G. Pfeffer nimmt die Wahl an.

G. Pfeffer und S. Wudrner machen darauf aufmerksam, daß der wichtigste Beschluß jener sei, der sich auf die Beschaffung von Lehrbüchern bezieht. A. Briem unterstützt diesen Gedanken.

Der Vorsitzende: „Soll die Kommission zur Beschaffung von Lehrmitteln abhängig von weiteren Beschlüssen des Nat.-Nats die ihr zugetraute Arbeit tun?“

Die Versammlung erklärt sich damit einverstanden, ebenso mit dem Vorschlag von G. Wudrner, daß auch diese Arbeit nicht aufgegeben werden dürfe, wenn die Del.-Versammlung ihre Unterstützung nicht zusagen sollte (§ 65).

A. Briem bittet die Zettel mit Angabe des Bedarfs an Lehrmitteln sofort anzufertigen.

In allen diesbezüglichen Angelegenheiten sollen sich die Konferenzmitglieder an G. Pfeffer (Kirchenstraße 25) wenden.

G. Pfeffer wirft nochmals die Frage bezüglich einer Finanzierung unserer Schulen durch die Regierung auf.

Dies könnte unter folgenden Bedingungen geschehen: 1) Die Gemeinden müssen sich das Eigentumsrecht an ihren Schulen wafern.

2) In erster Reihe sollen Kinder aufgenommen werden, die die deutsche Sprache beherrschen u. a.

Nachdem sich noch einige Redner in dieser Frage geäußert haben, wird eine Unterbrechung auf 15 Minuten angefragt.

Nach der Unterbrechung spricht Herr Schulz seinen Dank aus für die Wahl und verspricht, zeitweilig den Posten eines Schuldirektors anzunehmen.

Herr A. Briem: „Als ältestes Mitglied der Konferenz erlaube ich mir, einem Gefühl Ausdruck zu geben das wohl alle Anwesenden mit mir teilen. Mit aufopfernder Dignität, mit seltenem Sachverständnis hat Herr Direktor Follak im Laufe einer ganzen Woche das schwere Amt unseres Vorsitzenden versehen. Wir danken ihm innigst für diese Arbeit! Ebenfalls unserem Schriftführer L. Rotheder und seinen Gehilfen L. Schüler und P. Bahl, die oft des Nachts hier saßen, um ihre Pflichten nachzukommen. Die Arbeit ist getan, möge der Erfolg nicht ausbleiben.“ Die Versammlung schließt sich durch Erheben von den Plätzen diesen Dankesäußerungen an.

Herr E. Follak sagt, daß er alles im Interesse der Schule getan habe, und dankt den Mitgliedern der Konferenz für die eifrige Unterstützung in seinem Streben.

Nach einigen warmen Worten von Herrn L. Pfeffer über die allgemeine Bedeutung der Zusammenkünfte von Pädagogen schließt E. Follak die Versammlung.

Der Vorsitzende: E. Follak.
L. Rotheder.
Die Schriftführer: P. Bahl.
S. Schüler.

Aus aller Welt.

Welt-Todesstatistik.

Die New York „Sun“ sucht die durchschnittliche tägliche Zahl der Todesfälle in der ganzen Welt festzustellen. Nach ihrer Berechnung sterben alljährlich 43 640 000 Menschen. Die tägliche Durchschnittszahl betrage 120 000. Im Vergleich hierzu seien die Verluste auf den Schlachtfeldern noch immer verhältnismäßig gering zu nennen. Auf jeden im Kampf getöteten Soldaten kommen 22 Zivilpersonen, die infolge Krankheit, Alter oder Unglücksfall sterben. Die durch den Krieg verursachten Verluste stellen bisher nur den zehnten Teil eines Prozents der Bevölkerung der ganzen Welt dar, und außerdem wären viele unter diesen Gefallenen wahrscheinlich auch ohne den Krieg während der letzten vier Jahre gestorben.

Briefkasten der Redaktion.

Herrn Neuwirt — hier. Ihre Beschwerde mag durchaus begründet sein, aber ehe sie von zukünftiger Seite geäußert werden ist, können wir sie nicht veröffentlichen, ohne uns den Vorwurf der Fahrlässigkeit zuzuziehen. Wir würden Ihnen raten, sich mit einer dieser Beschwerden entsprechenden Eingabe zunächst an den Deutschen Nationalrat zu wenden, der, vorausgesetzt eine genügende Begründung derselben, nicht erlangen wird, ihr den nötigen Vorschlag zu geben.

— An die Katharinenfelder Lehrer (mit Ausnahme des Lehrers Schüler). Ihre Klage an die Adresse der Schriftleitung der „Rauf. Post.“ müssen wir aufs entschiedenste zurückweisen, da das Eingekamte, auf das Sie Bezug nehmen, von einer bestimmten Behauptung, einer als Tatsache angeführten Handlung ausgeht, die, falls sie nicht richtig wiedergegeben sein sollte, von der Person oder den Personen, denen sie zur Last gelegt wird, zurechtzuhalten wäre, was bisher nicht geschehen ist. Im Zusammenhang mit dieser Behauptung steht der Ihnen von der Schulkonferenz her bekannte Artikel des Lehrers L. R. in der „Vorpost“, gegen den die Konferenz wohl einstimmig Protest erhoben hat als gegen eine Meinungsäußerung, die mit der deutschen Meinung der transkaukasischen Lehrerschaft in direktem Widerspruch steht, welchen Artikel aber Eversender als Bestätigung der Richtigkeit seiner Auffassung verstanden haben könnte, namentlich in Anbetracht dessen, daß ihm nicht unbekannt gewesen sein mag, wie bei Abstimmlung über den Ausschuß des Herrn L. R. von der Versammlung wegen dieses Artikels der größte Teil der Konferenzmitglieder sich durch keine Stimmhaltung anfänglich weder für noch gegen den Artikel ausgesprochen und dann zugleich eine gewisse Unsicherheit des Urteils über die ebenerwähnte durch den Protest zurückgewiesene Auffassung des Herrn L. R. bekundet hat. Aber wie dem auch sei, der Sprechsaal ist für die freie Meinungsäußerung bestimmt (auf Beschluß der Delegiertenversammlung), und hat die Schriftleitung nicht das Recht, die für denselben bestimmte Eingekamte, ohne triftige Gründe hierzu zu haben, unberücksichtigt zu lassen.

Herausgeber: Das J.-R. des transkauk. deutschen Verbandes.
Verantwortlich für die Redaktion: Das Redaktionskomitee.